

**400 Jahre**

***Petrikirche Petershagen***

**1615 – 2015**

Herausgegeben von der Ev.-luth. Kirchengemeinde Petershagen  
anlässlich des Baubeginns der Petrikirche im April 1615

Ein Beitrag zur Kirchengeschichte von  
Petershagen 1243 – 1963  
Von Dr. Karl Großmann



Der Pfarrer und Magister Julius Schmidt, der am 12./22. Februar 1650 in der heutigen Petrikerche zu Petershagen anlässlich der Huldigung der Stände des Fürstentums Minden vor dem Großen Kurfürsten die Predigt in dem Festgottesdienst hielt, hat diese Predigt später drucken lassen. Er hat ihr einen *"Kurtzen Catalogus Der hiebevorgewesenen Mindischen Bischöffe"* hinzugefügt. Darin heißt es: *"Der 42. Bischoff war Gerhardus der II. des Namens, ein Graf von Schomburg, dieser hat an Petershagen viel gewendet und es gebawet, er zog auch einen Graben herumb, er bauete auch eine Kirche hinein."*

Die damals gegründete Kirche war die erste Petrikerche in der Neustadt Petershagen. Sie wurde im 16. Jahrhundert zweimal zerstört, und der heutige Bau ist erst in den Jahren 1615-1618 entstanden.

Die schon im Jahre 784 als Huculbi genannte Altstadt von Petershagen besaß jedoch schon

viel früher eine Kapelle zum Heiligen Kreuz, die dann später durch die Johanniskirche ersetzt wurde.

### Die Kapelle zum Heiligen Kreuz

In den wenigen Urkunden, die über die Frühgeschichte von Petershagen berichten, finden wir die erste Nachricht über eine Kapelle in Hokeleve, wie die Siedlung Petershagen vor der Gründung des Schlosses im Jahre 1305 hieß.

In dieser Urkunde des Jahres 1243, d. h. also aus der Zeit, in der die Herrschaft der Hohenstaufen sich ihrem Ende zuneigte, schenkte der Ritter Dietrich von Eckessen, Truchsess des Bischofs von Minden, am 7. 11. *"zu Ehren des Gekreuzigten und zur Nachlassung seiner Sünden"* eine halbe Hufe Land mit einer Mühlenstätte an der Weserfurt, dem neunten Teil der Einnahmen dieser Furt und eine halbe Hufe Landes, die zum Hofe des Bischofs in Hokeleve gehört. Von dieser soll der Priester, der in der Kreuzkapelle die Messe liest, jährlich sechs Schilling erhalten. Außerdem tauscht er ein Stück Land ein gegen ein anderes in der Nähe des Pfarrhofes. Unter den Zeugen dieser Schenkung befindet sich außer dem Bischof Johannes u. a. auch der Probst von St. Martini in Minden, Wernherus.

Nach der Neueinteilung der kirchlichen Verwaltungsbezirke im Jahre 1230 gehörte nämlich die Pfarrei Petershagen zusammen mit den Kirchspielen Hille und Lavelosloh zur Prälatur St. Martini in Minden, deren Propst zugleich Achidiakon dieses Bezirkes war. Das Kirchspiel Petershagen bestand und besteht auch heute noch aus der Stadtgemeinde Petershagen und den Dörfern Eldagsen, Meßlingen, Maaslingen und Südfelde. Früher gehörten allerdings auch noch die nördlichen Höfe von Todtenhausen dazu.

Die hier zum ersten Male genannte Kapelle zum Heiligen Kreuz war also der Anfang der Pfarrei Petershagen. Da auch von einem Pfarrhof die Rede ist, darf man annehmen, dass der Kaplan der Kapelle schon seinen Wohnsitz in Hokeleve hatte, sicherlich in der Nähe des heutigen Heldenhains, an dessen Westseite noch bis ins 18. Jahrhundert die Pfarrkämpfe lagen.

Eine weitere Schenkung erfolgte im Jahre 1280 durch den Dompropst Heinrich von Obernkirchen, der in diesem Jahre mit der Kapelle bzw. mit deren Einkünften belehnt wurde.

Dafür hatte er den Geistlichen zu unterhalten. Er schenkte der Kapelle zwei Hufen in Hiddensen, die "Kappelhove" genannt wurden, die er erst vor kurzem von der Witwe des verstorbenen Ritters von Dungerden Walburgis erworben hatte. Hiddensen lag auch auf dem heutigen Stadtgebiet von Petershagen westlich der Beutelei. Es gehörte später der Familie von Hollwehde. Im besonderen bestimmte der Dompropst, dass der Inhaber der Kapelle immer ein Mindener Geistlicher sein solle. Frau Walburgis beschenkte die Kapelle ihrerseits mit einem zweiten in Hiddensen gelegenen Grundstück.

### **Johanniskirche – später Begräbniskapelle**

Völlig im Dunkeln tappen wir jedoch in der Frage, wie aus der Heiligen Kreuz-Kapelle die Johanniskirche geworden ist, die bis zur Gründung der Petrikirche in der Neustadt die Hauptkirche des Ortes war. Sehr groß war sie nicht. Eine Zeichnung aus dem Jahre 1738 gibt als Maße an: Länge fünf Ruten, das sind 19 Meter, und Breite drei Ruten, gleich 10, 5 Meter. Der damals noch kleinen Gemeinde durfte sie damit genügend Raum geboten haben, bis die Einwohnerzahl von Petershagen durch die Neustadt erheblich zunahm. Es war übrigens ein Fachwerkbau, ähnlich der Kapelle von Nammen. Da auch nach der Erbauung der Petrikirche der Friedhof um die Johanniskirche noch bis in das 19. Jahrhundert hinein benutzt wurde, diente diese später noch als Begräbniskapelle. Nur im Innern der Petrikirche gab es eine Reihe von Erbbegräbnissen für die bischöflichen Beamten, die Burgmänner und die Pfarrer. Da aber der Raum hier nicht ausreichte, wurden auch in der Johanniskirche Bestattungen vorgenommen.

So hat sich aus dem Jahre 1663 ein Kaufvertrag erhalten, durch den dem Leutnant Harbordt Hinrich von Hollwehde ein Begräbnisplatz angewiesen wurde, den er *"so tief, als ihm gefällt, ausmauern und mit einem Leichenstein bekräftigen kann"*. Als Gegenleistung musste Hollwehde etwas Land zur Verbreiterung des Fußweges zu den Pfarrkämpfen abgeben, damit der Pfarrer mit seinen Mist- und Erntewagen dorthin fahren könne. Außerdem musste Hollwehde noch 25 Taler und bei jeder späteren Beisetzung noch mindestens einen Dukaten zahlen. Bei der Mitgenehmigung des Kaufver-

trages gingen die Altarleute oder Presbyter auch nicht leer aus, denn sie erhielten dafür eine Tonne Bier, etwa 180 Liter umfassend, "altem Brauche nach".

Vier Tage nach dem Abschluss des Vertrages, am 17. 2. 1663, wurde die erst 25jährige Frau des Leutnants in dem neuen Erbbegräbnis beigesetzt. Weitere Erbbegräbnisse entstanden um die Kirche herum. Am bekanntesten wurde das Mausoleum der Familie von Bessel am Eingang, das 1924 abgebrochen wurde. Damals wurden die meisten der vorhandenen Grabsteine zum Bau des Ehrenmals benutzt. Viele ältere Steine waren schon früher verkauft worden und dienten als Brückenbelag oder, in mehrere Teile zerschnitten, als Torpfosten.

### **Die Johanniskirche als Notkirche**

Eine kurze Zeit hat die Friedhofskapelle doch wieder der Gemeinde als Gottesdienstkirche dienen müssen. Das war in der Zeit, als 1553 die Petrikirche abgebrannt war. Um die notwendige Ausstattung zu erhalten, erhob man eine allgemeine Sondersteuer, bei der je nach Vermögen ein bis vier Groschen gegeben werden mussten. Der Kommandant des Schlosses, Plato von Helversen, der aus militärischen Gründen den Befehl zum Abbrennen der Neustadt gegeben hatte, stiftete zehn Gulden freiwillig dazu. 1555 bekam die Johanniskirche auch zwei Glocken. Die eine war die Uhrwerksglocke der Petrikirche gewesen, die man ihres guten Klanges wegen damals nicht abgegeben hatte. Eine zweite Glocke wurde durch Meister Rabe neu gegossen. Die Kosten dafür brachte eine erneute Umlage der Gemeindeglieder auf. Außerdem stiftete der aus Petershagen stammende damalige Abt des Klosters Loccum, namens Arendt Söter, fünf Taler. Im Jahre 1563 kam die Kirche auf die gleiche Weise zu einem neuen Uhrwerk, so dass die Petershäger nun wenigstens wussten, was die Glocke geschlagen hatte. Diesmal finden wir unter den Stiftern den Amtmann Johann Bessel. Zwei Jahre später schon begann man mit dem Wiederaufbau der Petrikirche, so dass damit die 10jährige Periode der Notkirche beendet war.

### **Militärmagazin und dann abgebrochen**

Einer ganz anderen Aufgabe diente die Johanniskirche um 1800, als Petershagen

Garnison von Teilen des Mindener Infanterie-Regiments Nr. 41 von Schlagen war. Um Proviant und Futter für die Pferde unterbringen zu können, hatte man die Kirche genommen, die dann nach Abzug der Truppe um 1801 wieder geräumt wurde. Sie war jedoch inzwischen so baufällig geworden, dass sie im Jahre 1819 endgültig abgebrochen wurde.

Von den alten Grabsteinen, die einst um sie herum standen, steht nur noch der des Superintendenten Westermann, der am 11. 12. 1796 gestorben war. Er ist entstanden mit Hilfe von Spenden, die in der Gemeinde und im übrigen Fürstentum Minden gesammelt wurden und so reichlich eingingen, dass nach Deckung der Kosten für den Grabstein noch 220 Taler für die Armen übrig blieben.

### **Die Petrikirche**

Nach der Erbauung des Schlosses Petershagen siedelte mit dem Bischof auch die Hof- und Landesverwaltung nach Petershagen über. Dadurch ergab sich eine rege Bautätigkeit, die nördlich der Ösper einen neuen Stadtteil entstehen ließ, die Neustadt Petershagen. Ähnlich wie die Altstadt bildet sie eine Ellipse, dessen Längsachse durch die Bahnhofstraße gebildet wird, von der kleinere schmale Nebenstraßen nördlich und südlich an den Stadtrand führen. Am Ostende lag das Schloss, durch einen tiefen Burggraben von der Stadt abgetrennt, am entgegengesetzten Ende vor der Ösperbrücke das Stadttor, in dem sich auch Rathaus und Ratskeller befanden.

Die neue Siedlung erhielt im Jahre 1362, also genau vor 600 Jahren, Stadtrechte. Bischof war damals Gerhard II., ein Graf aus dem Hause Schaumburg, der von 1361-1366 regierte und auf einer Wallfahrt nach dem Heiligen Lande in Famagusta auf der Insel Cypern starb. Die Erinnerung an ihn lebt in dem Nesselblatt aus dem Schaumburger Wappen weiter, das noch heute einen Bestandteil des Wappens der Stadt Petershagen bildet.

### **Im Jahre 1363 Petrikirche gegründet**

Den eigentlichen Mittelpunkt der Neustadt bildet also, wie das sonst häufig der Fall ist, nicht das Rathaus, sondern die im Jahre 1363 gegründete Petrikirche. Auch sie wurde, wie das Schloss und die ganze Siedlung, unter den Schutz

des Patrons des Bistums Minden gestellt und führt daher noch heute den Apostel Petrus in ihrem Siegel. Die neue Kirche wurde gleich so groß gebaut, dass auch die Bewohner der Altstadt und der zum Kirchspiel gehörenden Dörfer Platz darin fanden. Damit wurde die Johanniskirche am Süden der Altstadt überflüssig. Die neue Kirche war zwar von einem Kirchhof umgeben. Es wurden aber die Toten wie bisher auf dem Friedhof der Johanniskirche beigesetzt, die von jetzt ab nur noch als Totenkirche benutzt wurde. Zwischen Kirche und Schloss treten die Häuser etwas von der Straße zurück, denn hier lag der Marktplatz von Petershagen.

Nachrichten über die erste Petrikirche sind für die ersten 150 Jahre fast überhaupt nicht vorhanden. Das hat schon Schlichthaber in seiner "Mindenschen Kirchengeschichte" bedauert. Schuld daran sind die verheerenden Brände des 16. Jahrhunderts, denen auch die Kirche zum Opfer fiel. Wir wissen nur, dass ein Pfarrer, ein Kaplan und ein Küster den kirchlichen Dienst versahen. Als Kerkherren werden 1470 Conrad Hoben, 1475 Johann Mensenhagen und 1482 Thomas Stemmermann genannt. Der "Kerkherr" bezog zwar den Hauptteil der Einkünfte, aber die meisten Arbeiten musste der Kaplan tun. Das ergibt sich aus der Stiftungsurkunde über eine Seelenmesse, die Heinrich Roling 1483 mit der Kirche vereinbarte. Für zehn Bremer Mark sollen alle Jahre zwischen St. Michael (29. 9.) und St. Mariens Tag (11.11.) abends die Vigilie und am anderen Morgen die Seelenmesse gelesen werden, ihm und seinem Geschlecht zu ewigem Gedächtnis. Die dabei Beteiligten: Kirchherr, Kaplan und Küster sollen aus den Zinsen für ihre Mühe erhalten: Für die Vigilie Pfarrer und Kaplan je 6 Pfennige, der Küster für Singen und Läuten zusammen 4 Pfennige. Nach der Seelenmesse am anderen Morgen durften sich die daran Beteiligten, die bis dahin hatten fasten müssen, an einem Frühstück ergötzen, für das für 12 Pf Fleisch, 3 Pf Brot und für 3 Pf Bier gekauft werden durften. So hoffte Roling sicher sein zu können, dass man ihn so bald nicht vergessen würde. Doch die Reformation hat schneller, als er gedacht, der ewigen Seelenmesse ein Ende bereitet. Der Wert eines Pfennigs von damals dürfte etwa 50 Pfennigen von heute entsprechen.

**Zwei „Geistliche Bruderschaften“ in Petershagen**  
Außer dem Hauptaltar befanden sich in der

Petrikirche zwei Altäre, die von den beiden geistlichen Bruderschaften in Petershagen gegründet worden waren. Es waren dies religiöse Genossenschaften von Laien, deren Mitglieder sich zu frommen Übungen und wohltätigen Zwecken zusammengeschlossen hatten. Es wird angenommen, dass sie im Anschluss an die große Pest um 1350, die auch im Bistum Minden zahlreiche Opfer gefordert hat, entstanden sind. **In Petershagen wird zum ersten Male im Jahre 1385 die "Bruderschaft des Heiligen Leichnams" genannt. 1434 hören wir auch von der "Bruderschaft Unserer Lieben Frauen". Die erste hatte schon 1385 durch Schenkungen ein so großes Vermögen erworben, dass sie einen Hof in Ovenstädt (heute Nr. 8) erwerben konnte.** Johann von Münchhausen schenkte in den Jahren 1424, 1434 und 1435 verschiedene Äcker in der Marsch und auf dem Altenfelde jenseits der Weser den beiden Bruderschaften, damit Gott, die Jungfrau Maria und der Heilige Leichnam seinen Eltern, seiner Frau und ihm selbst gnädig sei. Die durch Stiftungen und Verpachtung der Ländereien eingehenden Gelder dienten dazu, den Mitgliedern die Begräbniskosten zu erleichtern. Außerdem wurden an den Altären – der Marienaltar stand vor den Bürgerstühlen - jährlich Seelenmessen am Todestage gelesen. Die Verwaltung des Vermögens lag in den Händen der Altarleute, die alljährlich im Beisein des Pfarrers, der auch die geistliche Leitung der Bruderschaft hatte, und der Mitglieder Rechenschaft darüber ablegen mussten. Im Anschluss an diese Rechnungslegung wurde die "Bruderschaftszehrung" begangen, die allerdings später ihren Sinn verlor. Wie es dabei zugeht, zeigt u. a. ein Verbot der Zusammenkünfte durch den Rat der Stadt Minden im Jahre 1624, weil das "Übermaß in Fressen und Saufen" mehr und mehr überhand genommen hatte.

### **Bis ins 17. Jahrhundert bestanden**

**Während in Minden-Ravensberg im Zuge der Reformation bis zum Jahre 1530 alle Bruderschaften aufgehoben wurden, haben sie sich in Petershagen bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts gehalten. Doch wurden die bisherigen zwei Bruderschaften vereinigt. Ein Verzeichnis der Mitglieder, das um 1550 begonnen wurde, enthält über 750 selbständige Personen mit 550 Angehörigen.**

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts findet die Rechenschaftslegung nur noch vor dem Pfarrer sowie den Bürgermeistern und Räten von Alt- und Neustadt statt. Nach 1600 löste sich die Bruderschaft auf. Ihr Vermögen ging in das Eigentum der Kirche über, deren Besitz erheblich vermehrend. In Minden dagegen hatte sich eine der alten Bruderschaften bis in die heutige Zeit erhalten, allerdings nach Umwandlung in eine Sterbekasse.

### **Brand der Kirche 1519**

Die Verlegung der Residenz des Bischofs von Minden nach Petershagen hatte zur Folge, dass die Stadt nunmehr in die häufigen Fehden, in die der Bischof verwickelt wurde, mit einbezogen wurde. Besonders nachteilig wirkte sich das in der "Hildesheimer Stiftsfehde" aus, als der Bischof Franz I. von einem starken Heere seiner Gegner auf dem Schloss belagert wurde. Eine Verteidigung der ganzen Stadt hielt der Bischof für sinnlos, weil seine Kräfte nicht ausreichten. Er befahl daher den Bürgern der Stadt, ihre Habe auf das Schloss zu bringen, und ließ am 21. April 1519 die Häuser niederbrennen, um den Belagerern keine Schutzmöglichkeiten zu bieten. Rund 300 wehrfähige Bürger wurden zur Verteidigung des Schlosses zurück behalten, die übrige Bevölkerung nach Minden in Sicherheit gebracht. Seine Landsknechte und den Hofstaat hatte der Bischof ebenfalls nach dort geschickt. Den Oberbefehl übertrug er einem Domherrn. Da dieser aber seine Petershäger Zwangssoldaten traurig und „zum Strite unwillig“ fand, übergab er am vierten Tage gegen Gewährung freien Abzugs das Schloss. Beim Niederbrennen der Stadt war auch die Kirche in Mitleidenschaft gezogen worden. Da aber das Mauerwerk stehen geblieben war, konnte sie bald wieder hergestellt werden.

### **Die große Katastrophe von 1553**

Neues Unheil über Stadt und Kirche von Petershagen brachte der Krieg zwischen Herzog Heinrich von Braunschweig-Wolfenbüttel und Bischof Franz II. von Minden um die Neubesetzung des Bischofsstuhls. In diesen Kampf griff u. a. auch der Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg-Kulmbach ein, der am 24. Juni 1553 mit seinem Heere vor Petershagen erschien, aus dem die Bürger mit Frauen, Kindern und Vieh schon auf die Kunde von dem drohenden Angriff

geflüchtet waren. Eine Verteidigung der Stadt wurde auch diesmal nicht versucht.

Der Schlosskommandant Plato von Helversen hatte bereits am 22. Juni die Stadt in Brand stecken lassen. Dabei gingen Rathaus und Kirche in Flammen auf. Die Kirchenglocken hatte man bis auf eine kleine Uhrglocke abnehmen und auf das Schloss bringen lassen, um Munition daraus zu gießen.

Die Besatzung des Schlosses wehrte alle Angriffe tapfer ab und behauptete sich auch dann noch, nachdem die Schiffsmühlen auf der Weser zerstört worden waren. So hob Albrecht Achilles Anfang Juli die Belagerung wieder auf und zog mit seinem Kriegsvolk nach Hannover ab. Dort wurde er am 9. Juli in der Schlacht bei Sievershausen geschlagen. Die Ruinen der Kirche benutzte man später als Steinbruch. Stehen blieb nur der Turm, der erst 1615 beim Neubau abgetragen wurde. Angesichts der Verwüstungen, die der Krieg im ganzen Kirchspiel angerichtet hatte, begnügte man sich damit, die Johanniskirche, wie schon erwähnt, als Notkirche einzurichten. Hinzu kam auch noch, dass schon am Abend des 5. Januar 1569 wiederum etwa 160 Häuser der Neustadt abbrannten. Ein Teil von ihnen wurde jenseits der Ösper auf beiden Seiten der Bahnhofstraße wieder aufgebaut.

### **Die Ersatzkirche aus Holz (1565-1615)**

**Verschont blieb merkwürdigerweise die hölzerne Ersatzkirche, die im Jahre 1565 auf dem Platz der St. Petri erbaut worden war, nachdem sich die Johanniskirche als zu klein erwiesen hatte.**

Der Bau dieser hölzernen Kirche, den man dem Baumeister Hans M ö l l e r anvertraute, begann am 22. Juni 1565, dem gleichen Tage, an dem zwölf Jahre vorher die Kirche abgebrannt war. Er wurde noch im gleichen Jahre beendet, weil es nur ein Notbau war, der schnell aufgerichtet werden konnte. Dennoch war die Umlage etwas höher als beim vorhergegangenen Kirchenbau: die reichsten Gemeindeglieder mussten einen Taler zahlen, die ärmsten sechs Groschen geben. Außerdem gingen wieder zahlreiche freiwillige Spenden an Geld und Sachwerten von Adligen und von Handwerkern ein. So stiftete der Drost Klaus van der Lippe die Kanzel, der Kanzler Jost von Spiegelberg sowie der Komtur von Wietersheim, Hans von Helming, ließen den Altar streichen und vergolden.

Bischof Georg stiftete 1000 Mauer- und 1000 -Dachsteine, und schließlich schenkte der bischöfliche Rat Baltasar Becker die „heiligen Gefäße zum Gebrauch beim Abendmahl“.

### **Der Neubau der Petrikirche (1615-1618)**

Da aber diese Kirche *"etwas gering, klein und von Holze schwach war"*, wie Superintendent Schmidt 1650 schreibt, ging man im Jahre 1615 an den Neubau der jetzt noch bestehenden Kirche. Pfarrer war damals der Magister Antonius B u ß m a n n.

Die Erinnerung an ihn hält eine Gedenktafel fest, die im Jahre 1936 aus ihrem Versteck hinter dem Altare an einen besseren Platz neben der Orgel gebracht worden ist. Da die Inschrift lateinisch ist, sei hier die Übersetzung gegeben: *"Magister Antonius Bußmann. Des sehr verehrten und durchlauchigsten Fürsten und Herrn, Herrn Christian, Bischof von Minden, Herzogs von Braunschweig und Lüneburg, Hofprediger, Superintendent des Bistums Minden und Pfarrer an dieser Kirche 31 Jahre lang, durch dessen Eingebung und Mühe diese Kirche begonnen und vollendet wurde. Später war er elf Jahre lang erster Prediger des Celler Fürstenhofes. In Bergen bei Celle 1572 geboren, starb er 70 Jahre alt, als Vater von fünf Kindern und Großvater von zwölf Enkeln am 21. Mai 1642, bei allen Guten ungeheure Sehnsucht nach sich hinterlassend. Seine Seele ist wohl im Himmel, der Leib erwartet die frohe Auferstehung."*

### **Nach vier Jahren Bauzeit vollendet**

Die neue Kirche wurde so groß gebaut, dass sie sogar noch heute völlig ausreicht. Dem Baustil nach handelt es sich um einen Renaissancebau, der Art nach um eine dreischiffige und vierjochige Hallenkirche. Auch der Chor ist dreischiffig. Er ist hinten gerade geschlossen, hat jedoch abge-schrägte Ecken. Das Kreuzgewölbe ruht mit seinen Rippen auf achteckigen Pfeilern und Konsolen. Die Ost- und Westwand sind verstärkt, während an der Nord- und Südseite einfache Strebebögen den Bau sichern. Die rundbogigen Fenster sind im Schiff dreiteilig, in den Chorecken und an der Westseite zweiteilig. Doch sind diese und auch das Ostfenster vermauert. Das trifft auch für das Rundfenster über dem Westportal zu, das ein spätgotisches Maßwerk aufweist.

Rundbogig sind auch die Eingangsportale in der Kirche. Über dem einen an der Südseite steht die Jahreszahl 1617, an der Südwestecke dagegen 1615. Da damals nur im Sommer gearbeitet wurde, war der Bau in einem Jahre nicht fertig zu stellen. Es dauerte vielmehr vier Jahre, bis er vollendet war. Allerdings ohne den Turm, der erst 115 Jahre später aufgerichtet wurde.

### **Auch aus dem „Ausland“ kamen Beihilfen**

Die Baukosten wurden gedeckt durch eine Umlage auf die Kirchspieleingesessenen, durch Sammlungen und Beihilfen aus dem "Auslande" und durch geliehene Gelder. Unter den Spendern finden sich verschiedene Fürstlichkeiten und fast alle höheren Beamten des Bistums. Auch der Scharfrichter M. Casten stiftete zu Antritt seines Dienstes 80 Taler. Sammlungen für den Kirchenbau wurden u. a. in Hamburg, Buxtehude, Lüneburg, Bremen, Rinteln, Hessisch-Oldendorf und Lübbecke durchgeführt. Unter den Geldverleihern finden wir den Abt von Loccum und den Juden Seligmann von Petershagen.

**Den Hauptanteil der Kosten trugen jedoch die Gemeindeglieder des Kirchspieles, die neben Geld vor allem Gespanne zum Heranfahren der vielen Steine stellten, die man zum Bau benötigte.** Das Steinmaterial wurde größtenteils auf den Feldern und den nahe liegenden Heiden aufgeslesen oder aber aus dem Flussbett der Weser geholt.

**Am 17. April 1615 „ist der erste Grundstein im Namen Gottes“ und nach gehaltenem Gebet hingelegt und der Anfang gemacht worden. Darnach für Branntwein Meister und Gesellen im Beiwesen von Pastor und eines Teiles der Ratsverwandten bezahlt 9 Groschen.**

Ganz ohne Schwierigkeiten ging es bei dem Bau nicht ab. Manchmal fehlten die 28 Taler, die man wöchentlich zur Löhnung der Maurer nötig hatte. Auch die Maurer streikten einmal; dann hatte sich eines Tages der Baumeister aus dem Staube gemacht.

**Doch konnte schließlich am 24. Oktober 1618 der Führer der Kirchenbaurechnung, Johann Westermann, bei der Ausgabe eintragen: "Für Meister und Gesellen nach vollendeter Arbeit und aller Gewölbe Beschluss zum Abschied an Essen 1 Tlr. 32 Groschen und für Bier 6 Tlr. und dem Meisterknecht Valentin zur Verehrung und zum Abschied 2 Tlr. ausgegeben."**

Der Aufbau des Dachstuhles und die Deckung des Dachstuhles erfolgte erst im nächsten Jahre, als der Dreißigjährige Krieg schon ausgebrochen war.

### **Kirchenbau ohne Unfall**

Getrunken wurde übrigens auch sonst bei jeder Gelegenheit nach dem Grundsatz: man muss die Feste feiern, wie sie fallen. Kamen Wagen mit Steinen von Neuenknick oder Schlüsselburg, so wurden Fuhrleute und Helfer bewirtet. Am 3. September erschienen die Schlüsselburger mit elf Wagen mit Steinen, dabei vier Ratspersonen und 45 andere, die an Essen für zwei Tlr. 24 Gr. und an Bier für vier Tlr. 17 Gr. verzehrten. Vor allem die Maurer und Steinhauer erfanden, angeblich auf Grund ihrer Handwerksgehnheit, immer wieder einen Grund zum Feiern. So wurde der Schluss der Türgewölbe am 9. 7. und der Fenstergewölbe am 1. 9. 1615, der Beginn der Pfeilerarbeiten am 21. 7. 1618 und der Beschluss von Gewölben am 23. 9., 12. 10. 1616 und 24. 5. und 18. 6 1617 gebührend mit Bier gefeiert. Erfreulicherweise ging der Kirchenbau ohne jeden Unfall vonstatten.

### **Zum Gottesdienst einen Stuhl mitbringen**

Mit der Inneneinrichtung dauerte es jedoch erheblich länger. 1621 stiftete der damalige Landdrost Georg Friedrich Öffener mit seinem Schwager Balthasar von Wulfen die Kanzel und der Amtmann Jobst Langheine die Orgel. Bänke gab es jedoch noch nicht. Wer sitzen wollte, musste sich seinen Stuhl mitbringen. Zum Kirchturm hatte das Geld auch nicht gereicht. Die beiden Glocken, die bisher in der Johanniskirche gewesen waren, wurden unter dem Dach aufgehängt.

### **Die Petrikerche nach dem Dreißigjährigen Kriege**

Noch ehe der Neubau der Petrikerche vollendet war, brach der 30jährige Krieg aus, in dessen Verlauf Magister Antonius Bußmann die Stadt Petershagen verließ (1631), um in Celle das Amt des Hofpredigers zu übernehmen. Erst im Jahre 1646 wurde sein Nachfolger ernannt; es war Magister Julius Schmidt, geboren 1618 in Celle. Wie bei seinem Dienstantritt die Petrikerche aussah, kann man aus einem Schriftstück entnehmen, das Magister Julius Schmidt im Jahre 1665 verfasst hat. Er war damals mit den Bewohnern der Altstadt und den Burgmännern

von Petershagen in einen Streit um einen Fischteich geraten, der schließlich zu einer Klage bei der Regierung führte, in der beanstandet wurde, dass Julius Schmidt Kircheneigentum als Privateigentum beanspruche.

**Zu seiner Verteidigung führte er u. a. an, was er in seiner Amtszeit für die Petershäger Kirche geleistet habe. In 25 Punkten zählt er seine Verdienste auf, "um meiner Neider und Verfolger willen, die mir ohne Ursache feind sein und Stank vor Dank geben".**

Einige von diesen Punkten beschäftigten sich auch mit der durch ihn erfolgten Verbesserung des Kirchengebäudes. Dieses glich im Jahre 1646 mehr einer Ruine denn einem Neubau. Der westliche Giebel zu der Kirchstraße hin stand immer noch offen, so dass der Regen allenthalben hineinschlagen konnte. Die unter dem Gewölbe stehende Orgel hatte infolgedessen schon sehr stark gelitten und war fast unbrauchbar geworden.

Erst im Jahre 1672 kam man dazu, durch die Eingepfarrten, die Fuhrwerk besaßen, von den Oberkirchener Steinbrüchen Mauersteine zu holen, die aber dann doch für den Bau der Kirchhofsmauer benutzt wurden. So musste man sich damit begnügen, im Jahre 1673 den offenen Giebel durch Tannenbretter notdürftig zu verschalen.

Große Löcher wies auch das Dach der Kirche auf. Es war zwar mit Steinen behängt, aber da diese nicht durch Kalk befestigt waren, hatte der Wind eine Reihe von ihnen losgerissen. Dieser Fehler wurde jedoch bald auf Veranlassung von Magister Schmidt beseitigt. Da auch die Pfeiler draußen an der Kirche nicht abgedeckt waren, hatten sich hier allerlei Pflanzen angesiedelt, so dass sie *"durch hoch herauswachsende Paplionen von oben ganz zerrissen und verderbet waren"*. Es blieb nichts anderes übrig, als die Pfeiler zum Teil abzutragen, damit durch Entfernen der Wurzeln gründliche Abhilfe geschaffen wurde.

In der Kirche selbst sah es nach Schmidt aus wie in einer Scheune. Es war überhaupt keine Sitzgelegenheit vorhanden. Die Frauen hatten sich mit Notbänken behelfen müssen, d. h. mit Stühlen, über die Bretter gelegt wurden. Auch da wurde schnell Wandel geschaffen. Schon 1647 wurden Sitze eingebaut. Da es aber bald um die einzelnen Plätze Streit gab, wurde 1650 für jede Familie ein bestimmter Platz im Kirchenstuhl-Register festgelegt; eine Sitte, die erst nach dem ersten Weltkrieg abgeschafft wurde.

## **Die Innenausstattung der Kirche**

Große Verdienste erwarb sich Julius Schmidt auch um die Innenausstattung der Kirche. Da dort nur ein *„ganz altförmisch geringer Altar“* vorhanden war, bemühte er sich, den in der ehemaligen Schlosskapelle befindlichen schönen Altar zu bekommen, der dort den Unbilden der Witterung ausgesetzt war.

Man hatte nämlich in den letzten Kriegsjahren, als das Schloss nicht mehr bewohnt wurde, aus der Kapelle einen "Pfandstall" gemacht, in dem Pferde, Kühe und Schweine eingestellt wurden, die man von den Bauern gepfändet hatte, die ihre Kriegssteuern nicht hatten bezahlen können.

Die schwedische Regierung und das Domkapitel in Minden genehmigten seinen Antrag.

Der alte Altar von St. Petri wurde dann in der Johanniskirche aufgestellt.

Der Schlossaltar war im Jahre 1611 von dem Bischof Christian (1599 bis 1633), einem Herzoge von Braunschweig-Lüneburg, und dessen Bruder Ernst gestiftet worden, wie aus einer Inschrift unten am Fußgestell zu lesen war. Ihre Brustbilder waren an den Seiten des Altars angebracht, sie stehen heute in der Sakristei. Über dem Altar stand in lateinischer Schrift: *"Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reinigt uns von jeder Sünde."* Die zugleich als Kanzeltür dienenden Altarblätter stellten die Verkündigung Mariä und die Geburt Christi sowie auf den Außenseiten das Gastmahl beim Pharisäer und das Heilige Abendmahl dar. Freiherr v. Ledebur, der um 1824 die Kirche besichtigt hat, stellte damals fest, dass die Malerei auf Holz beschädigt sei. Der Flügelaltar ist bald darauf durch einen neugotischen Altaraufsatz ersetzt worden. **Dieser wurde 1936 entfernt und ein sehr altes Kruzifix auf den Altar gestellt. Wahrscheinlich hat es schon bis 1648 einmal dort gestanden. Denn damals schenkte Henrich Sobbe ein neues Kruzifix, während das alte oben auf den Predigtstuhl gesetzt wurde.**

Eine neue Decke auf den Altar, *"mit güldenen Spitzen umgesetzt"*, brachte Schmidt selbst aus Minden mit. Von Obristwachtmeister Schultze, der mehrere Kirchensitze erworben hatte, erbat er sich einen silbernen Kelch, *"welcher davor zu Hameln bei der Soldateska gebraucht worden war"*. Rittmeister von Hollwehde schenkte einen vergüldeten Teller, und die Erben von Heinrich Schilling gaben eine silberne Abendmahlskanne. Die Frau des Statthalters, die Gräfin Anna Augusta von Sayn-Wittgenstein, ersetzte die alte hölzerne

Oblatenschachtel durch eine silberne. Sie war eine häufige Besucherin des Gottesdienstes, während ihr Mann, Graf Johann VIII., der der Reformierten Kirche angehörte und in Petershagen die reformierte Gemeinde begründete, die ihre Gottesdienste in der wieder hergestellten Schlosskapelle abhielt.

Nach der Verlegung der Regierung nach Minden siedelte auch der reformierte Hofprediger nach Minden über und wurde der erste Pfarrer an der heutigen Petrikirche.

**Die meisten der damals geschenkten Abendmahlsgeräte wurden Anfang des 18. Jahrhunderts gestohlen. Heute ist nur noch ein Oblatenteller vorhanden, den Georg Friedrich Pfeil im Jahre 1703 schenkte. Alle anderen Geräte sind erst viel später angeschafft worden.** Der achteckige Taufstein im Stile der Renaissance ist eine Stiftung des Kanzlers v. Hollwehde, dessen Frau Agnes Reiche am 13. Dezember 1646 in einem Erbbegräbnis vor dem Predigtstuhl beigesetzt wurde. Am 5. und 6. Juli wurde er *"im Namen Gottes glücklich geleet und gesetzt"*. Er zeigt auf den acht Seiten vier Wappen und vier Köpfe und ist 1,01 Meter hoch.

Im Jahre 1715 wurde er allerdings durch den damals modern gewordenen Engel ersetzt, der von der Decke herabschwebend, die Taufschale in den Händen hielt. Doch der Engel kam auch wieder aus der Mode, und der alte Taufstein wurde wieder hervorgeholt.

Von den beiden noch vorhandenen Leuchterkronen aus Messing wurde die größere mit drei Armen im Jahre 1647 von dem damaligen Amtmann in Schlüsselburg, Rudolf Schröder, gestiftet. Sie soll früher in einem Saal zu Worms gehangen haben, wurde dann aber nach Bremen verkauft, wo der Schwager von Magister Julius Schmidt, Hermann Sarnighausen aus Lavelshof, sie im Auftrage von Schmidt kaufte.

Am 6. August 1647 ist sie vor dem Altar auf dem Chore aufgehängt worden. Die kleinere Krone, die nur zwei Arme aufweist, ist dagegen von der Kirchengemeinde im Jahre 1668 für 42 Taler gekauft und unten in der Kirche vor der Taufe aufgehängt worden.

An weiteren Geschenken aus dem Jahre 1648 sind noch die beiden Klingelbeutel zu erwähnen, ein Geschenk der Kanzlerin von Bessel, und ein Uhrweiser oben an der Kirche, bei dem es sich wohl um eine Sonnenuhr handelt, die Johann Behre stiftete.

## Die Geschichte der Kirchenglocken

An den früheren Kirchenglocken hat die Petri-Kirchengemeinde nur wenig Freude gehabt. Wie schon erwähnt, waren die beiden großen Glocken im Jahre 1553 für Verteidigungszwecke vom Schlosskommandanten eingezogen worden. Nur die kleine Uhrglocke hatte man retten können. Sie wurde in die Johanniskirche gebracht. Diese bekam im Jahre 1555 noch eine zweite Glocke. Sie trug die Inschrift: *"Hans Rabe. Alles Ding ist vergänglich, aber Gottes Wort bleibt ewiglich."* Ein Meisterstück hatte Hans Rabe mit dieser Glocke gerade nicht vollbracht. Sie war nämlich an einer Seite einen Finger dünner als an der anderen, hing infolge der falschen Gewichtsverteilung schief im Glockenstuhl. Und konnte daher nicht geläutet werden. Sie musste daher, genau so wie ihre Nachfolgerin, mit dem Klöppel angeschlagen werden.

## Die "Schwedenglocke" in Minden gegossen

Unter diesen Umständen legte Julius Schmidt großen Wert darauf, noch eine zweite bessere und größere Glocke zu bekommen. Wie ihm das gelungen ist, darüber mag er selbst berichten: *"Als es die Gelegenheit gab, dass ich anno 1647 am 6. 5. nach Vechta zu Herrn General von Königsmark reisen musste, habe ich Seine Excellenz untertänig um ein altes Geschütz zur neuen Glocke gebeten, welcher Bitte mich Seine Excellenz solcher gestalt gewähret, dass sie bald nachher auf unser fleißiges Treiben Herrn Major Mösern in Minden befohlen, uns 7 Zentner Gutes (Metall) abfolgen zu lassen. Hierauf ist nachher, als man solches von der Kanzel abgekündigt, eine Kollekte angestellt worden, dass nämlich ein jeder nach seinem Vermögen und freiem Belieben dazu geben oder steuern möchte. Was ein jeder an Gelde, alten zinnern Schüsseln, Leuchtern, Grapen, Kesseln usw. gegeben hat, ist auf ein besonderes Register verzeichnet.*

*Als man nun mit allen Vorbereitungen fertig, Gott der Herr auch öffentlich zu verschiedenen Malen darum angerufen war, auch den Armen nach Vermögen gegeben und dabei zum Gebet ermahnet worden, machte man sich darauf nach Minden.*

*Hier wurde die Glocke am 13. 10. 1647 im kleinen Gießhause auf dem Walle bei der Windmühle mit vorhergehendem demütigen Gebete von Meister*

*Engelhard Kröger, damaligen Küster von St. Martini, Gott sei Dank! glücklich gegossen. Am 18. 10. wurde sie in unserm Beisein auf der Ratswaage zu Minden gewogen, und hatte 14 Zentner und 12 Pfund.*

*Am selbigen Tage ist sie glücklich nach hier zu Wagen gebracht worden. Am 20. 10. wurde sie mit nicht geringer Gefahr hinauf auf die Kirche gezogen. Als man sie vom Wagen hob, glitt sie hinab und stieß so hart auf die Erde an die Steine, daß jedermann meinte, sie hätte Schaden genommen, wie man unten an den Kanten diesen Stoß noch spüren und sehen kann.*

*Als sie nun endlich mit großer Mühe hinauf gebracht, musste man noch einmal eine viel größere Gefahr mit ihr ausstehen. Denn als sie auf etwas schwache Bretter und Pfosten nieder gesetzt wurde und ein Strick zerbrach, zerbrachen auch die Pfosten und Bretter unter der Glocke, und wenn Gott der Herr nicht sonderlich gegeben und geschicket, dass sie sich zwischen zwei Balken geklemmt hatte, wo sie hängen blieb, wäre sie hinunter und ohne allen Zweifel durch das Gewölbe und auf die Orgel gefallen, was ohne großmächtigen Schaden und Beschädigung vieler umstehender Menschen, unter welchen auch ich einer von den nächsten, nimmer hätte abgehen können.*

*Am 22. 10. wurde sie aufgehängt und am selbigen Abend wurde zum allerersten bei unserm demütigen Niederknien und Beten die Beteglocke damit geschlagen, auch darauf die Probe geläutet. Der barmherzige Gott im Himmel gönne und gebe, dass diese Glocke vor aller Beschädigung behütet bleiben und zu seinen Ehren viele Jahre gebraucht werden möge."*

Die Glocke trug die Inschrift:

**„Ach gott gib frid in deinem lande,  
glück und heil zu allem stande.**

Als s. m. julius schmid pastor ordinarius, johann meyrose bürgermeister und johann behre, wichman schomburg, johann moler, hermen hoier, heinrich schwier altarleute waren.

An gottes seggen ist alles gelegen. Durch das feuer bin ich geflossen, m. engelhart kroger hat mich gegossen. Dir, o gott, die ehre."

Der Wunsch auf der Glocke, die einen Durchmesser von 1,12 Meter hatte, ging in Erfüllung. Denn nach fast 12 Monaten schon wurde der 30jährige Krieg durch den Westfälischen Frieden beendet. Aber nach fast 300 Jahren wurde sie zusammen mit der zweiten großen Glocke am

20. 4. 1942 abgenommen und wiederum in Kriegsmaterial verwandelt, wozu ihr Metall auch schon vorher einmal gedient hatte.

### **Ein Glockenguss in Petershagen 21. 8. 1660**

Über 100 Jahre lang hatte die von Meister Rabe gegossene Glocke ihren Dienst getan, bis zum 4. Dezember 1658. Es war der Sonnabend vor dem zweiten Adventssonntag, als soeben die Vesper geläutet und gesungen worden war. Während die beiden Pfarrer in ihren Beichtstühlen saßen, fand noch das Trauergeläut für ein in jenen Tagen gestorbenes Mädchen statt.

Auf einmal veränderte die eine Glocke ihren Klang. Erschrocken hörten die Pfarrer in ihrer Tätigkeit auf und stiegen unter das Kirchendach, wo sie feststellten, dass die alte Glocke geborsten war, ausgerechnet an der Seite, die nicht angeschlagen wurde. Viele Leute gaben damals der strengen Kälte die Schuld.

Es verging fast das ganze nächste Jahr, bis man zu dem Entschluss kam, eine neue Glocke zu beschaffen. Das dazu nötige Geld wollte man im ganzen Kirchspiele sammeln. Anfang November wurde damit in der Neustadt begonnen.

Als Glockengießer wurde der Meister Clodius Bricon aus Steinheim im Stift Paderborn gewonnen. Er wollte die Glocke in Petershagen gießen. Am 25. Oktober 1659 wurde mit ihm ein Vertrag abgeschlossen. Bricon verpflichtete sich, mit Gottes Hilfe eine „beständige, untadelige und gute Glocke, die einen feinstimmigen, musikalischen Ton habe“, zu gießen und zugleich mit der Arbeit anzufangen. Als Lohn verlangte er für jeden Zentner 2,5 Taler. Da die neue Glocke fünf bis sechs Zentner schwerer als die alte werden sollte, wolle er von sich aus noch Glockenspeise hinzufügen und diese mit 18 Talern den Zentner berechnen.

Für den Glockenguss sollten ihm gestellt werden: 1000 Backsteine zum Bau des Gießofens und der Form, 4 Fuder trocknes Holz, 7 Fuder Lehm, für einen Taler Talg, 2,5 Pfund Wachs, 8 Pfund Hanf und für 2 Taler Eisen. Für die neue Glocke wurden als Glockenspeise verbraucht:

1. die alte Glocke im Gewicht von 1375 Pfd,
  2. Zugabe des Meisters 286 Pfd.,
  3. Metallsammlung in der Neustadt 50,5 Pfd.,
  4. Metallsammlung in der Altstadt 36 Pfd.,
- zusammen also 1747,5 Pfd.

Der Glockengießer ging dann auch gleich an die Arbeit. Auf dem Kirchhof, im heutigen Pfarrgarten,

wurde die Glockengrube ausgehoben und darin die Form aufgebaut. Aber dann verschwand der Meister und kam nicht wieder. Erst mit Hilfe der Paderbornischen Behörden gelang es, ihn wieder nach Petershagen zu bringen.

Da inzwischen ein halbes Jahr vergangen war, musste er mit der Arbeit noch einmal von vorne anfangen. Schließlich war alles so weit. Am 21. August 1660 sahen die Petershäger hohe Flammen aus der Esse des Gießofens heraus-schlagen. Schon glaubten sie, dass der Funken-flug die Nachbarhäuser gefährde. Aber es ging alles gut. In den späten Abendstunden stieß der Meister den Zapfen aus, und der flüssige Metall-brei strömte in die Form. Die Glockenspeise reichte gerade aus, um die Form zu füllen.

### Schon 1764 von neuem umgegossen

Auch bei dieser Glocke ging es nicht ohne Unfall ab. Denn beim Probeläuten brach ein Zapfen des Lagers, doch zum Glück fiel die Glocke nicht herunter. Aber genau wie ihre Vorgängerin hat auch sie nur wenig mehr als 100 Jahre gehalten. Denn schon im Jahre 1764 musste sie von neuem umgegossen werden. Die neue Glocke war mit einem Durchmesser von 1,08 m fast ebenso groß wie die anderen und trug folgende Inschrift:

*„anno 1764 bin ich gegossen von johannfriedrich altenburg in sachsenhagen me.i.l.a.da herr nic. f. herbst consist.-rath unci superintendent im fürstenth. minden, herr c.w.gaden. königl. amtmann u.hr.i.p. aschoff burgm.u.i.h. kolle, f. steffen, c.h. rüter u.g.h. hollow altarleute waren. kommet christen, kommet jung undt alt, so oft mein muntre thon erschallt, hört gottes wort, hort seine lehren, lasst ihm zum ruhm, zum dank undt ehre ein fröhlich hallelujah hören.“*

Neben diesen beiden großen Glocken gab es noch die kleine Schulglocke, die noch von Julius Schmidt angeschafft worden war und jedesmal vor Beginn des Schulunterrichts geläutet wurde.

Die zweite Glocke war schon im ersten Weltkriege, allerdings erst am 24. 9. 1918, vom Kreisausschuss zur Ablieferung an die Metallverwertungsstelle enteignet worden. Infolge des Kriegsendes kam es aber nicht mehr zur Ablieferung.

Aber 24 Jahre später, im zweiten Weltkriege, schlug für die altehrwürdigen Glocken endgültig die Abschiedsstunde. Am 20. April 1942 wurden sie abgenommen und zusammen mit verschie-

denen kleineren Glocken von den Dörfern nach Minden gebracht. An ihre Stellen traten nach dem Kriege drei neue Gussstahlglocken. Die Mittel dafür stellten die Kirchengemeinde, die Stadt Petershagen und die Schütte AG zur Verfügung. Sie tragen die Inschriften:

*"Es ist noch eine Ruhe vorhanden im Volke Gottes", "Bete und arbeite" und "Land, Land, höre des Herrn Wort".*

Vor der Anbringung dieser Glocken wurde der baufällig gewordene Glockenstuhl erneuert und zugleich ein elektrisches Läutewerk angebracht.

### Der Bau des Kirchturms

Wie schon erwähnt, hatte die Petrikirche zunächst keinen Kirchturm. Warum er erst später gebaut wurde, erfahren wir aus einem acht Strophen langen Gedicht, das 1732 Superintendent Kahmann verfasst hat, um es *"der Posterität (Nachkommenschaft) zum steten Andenken nachzulassen"*. Dort heißt es in den Strophen 5 und 6:

*Die Frage bleibt: Warum die Alten  
In ihrem kläglichen Verhalten,  
Da sie das Gotteshaus gebauet,  
Auch nicht zugleich darauf geschauet  
Das Petrikerche damit versehen.*

*Warum, o Wunder, ist's geschehen?  
Soll ich den wahren Ausschlag geben?  
Dabei zugleich den Einwurf heben?*

*Kein Geld war da, auch nichts zu finden.  
Dum blieb der Turmbau auch dahinten.“*

Da für den Turmbau keine besonderen Fundamente vorgesehen waren, blieb nichts anderes übrig, als den Turm auf das westliche Mittelschiffjoch zu setzen. Dort wurde er durch ein festes Eichenbalken-gerüst verankert. Allzu große Lasten durfte man diesem Gewölbe natürlich nicht zumuten. So erklärt es sich auch, dass der Turm eigentlich im Verhältnis zum Gesamtbau zu niedrig ist.

### "Richtige" Turmuhr ersetzte Sonnenuhr

Damals bekam die Kirche auch eine richtige Turmuhr, welche die bisherige Sonnenuhr, von welcher der Zeiger noch heute an der Südostecke zu sehen ist, ersetzte. Sie wich bereits 1842 einer neuen Uhr, die der Schlossermeister Müller in Minden für 161 Taler anfertigte. Das Geld dafür wurde auch durch freiwillige Gaben aufgebracht.

In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde sie schon wieder erneuert.

## Der Kirchhahn

Auch der Kirchhahn hat seine Geschichte. Der erste Hahn, der anfangs Oktober 1732 auf dem soeben fertig gestellten Turm angebracht werden sollte, hat sogar einem Menschen das Leben gekostet. Der Schieferdecker N. Fismer aus Herford war bei dem Versuch, seine Dachdeckerarbeiten mit dem Anbringen des Hahnes zu beenden, abgestürzt und so schwer verletzt worden, dass er am Abend desselben Tages starb. Als nach mehr als 100 Jahren 1857 das Dach der Kirche repariert und auch der Turm mit Schiefer gedeckt wurde, holte man auch den alten Hahn aus luftiger Höhe herunter und ersetzte ihn durch einen neuen, dessen Vergoldung durch freiwillige Beiträge der Bürgerschaft ermöglicht wurde. Einmal hat der Hahn allerdings seinen Posten verlassen und sich Petershagen von unten angesehen. Es war am 1. September 1874. Die Schulen rüsteten sich zu einem Fackelzuge zur Feier des Sedantages. Der Dachdeckermeister Sandvoll war gerade mit der Ausbesserung des Turmdaches beschäftigt. Da kam er auf den Gedanken, an Stelle des Hahnes zwei Fahnen auf dem Turme anzubringen. Es wurde gerne gestattet, und am Festmorgen flatterten sie lustig von der Höhe. Über den weiteren Verlauf berichtet die Chronik: *"Da erscheint Sandvoß wieder vor dem Geistlichen und fragt: ‚Darf ich nicht den Hahn schön schmücken mit Bändern und Kränzen und heute Nachmittag bei dem Auszuge der Schulen zur Deichmühle an einer Stange davontragen? Der Geistliche sagte: ‚Mein lieber Sandvoß, Ihr habt wohl nicht bedacht, dass der Hahn das Wappen und Symbol der französischen Armee ist. Das ginge also nur, wenn der Hahn als Gefangener dem Zuge vorangetragen würde.‘ ‚Gut‘, meinte Sandvoß, ‚dann will ich es schon machen!‘ Nach kurzem erscheint er wieder mit seinem prunkhaft und trübselig ausstaffierten Hahn, und dieser trägt einen Zettel vor der Brust mit der Inschrift: Der gefangene gallische Hahn!"* So trägt also Sandvoß auf hoher Stange den 32pfündigen Hahn als Symbol des großen Gefangenen von Sedan unter allgemeiner Heiterkeit beim festlichen Auszuge der Schulen voran, und, um die symbolische Handlung zu vollenden, schreitet vor ihm mit blumengeschmücktem

Siegesstabe ein Bürger der Stadt, der allgemein den Beinamen der Preuße führte.

## Die Kirchenorgel

Die erste Orgel hat die Petrikirche wohl bald nach dem Neubau bekommen. Sie stand damals schon an dem gleichen Platz wie heute und war schon im Jahre 1647 durch die Unbilden der Witterung infolge des undichten Westgiebels fast unbrauchbar geworden. Die Kirchenakten enthalten aus der Zeit um 1740 das Angebot von Dierk Bähre aus der Altstadt, 150 Taler der Kirche zu Ehren Gottes zu schenken, wovon ein Teil zur Reparatur der Orgel angewandt werden sollte. Er stellte allerdings die Bedingung dabei, anstelle des abgehenden Kulow (Kuloge) Glöckner und Bälgetreter zu werden.

1744 wird der Orgelbauer Christian Clausing aus Herford mit der Reinigung und Instandsetzung der Orgel beauftragt. Für seine Arbeit erhält er nur 20 Taler. 1762 ist schon eine weitere Reparatur nötig, die durch Johann Andreas Zuberbier aus Schaumburg-Lippe ausgeführt wird, der dafür 35 Taler und für ein neues Brustwerk 45 Taler bekommt. 1835 wird die alte Orgel gelegentlich der Neuordnung des Kircheninneren endgültig ausgebaut. Eine neue Orgel soll nach dem Kostenanschlag der Firma Ibach und Söhne 1247 Taler kosten. Ein Gesuch an König Friedrich Wilhelm III. wird von diesem höchst eigenhändig abgelehnt. Soviel Geld - 1000 Taler - könne er dafür nicht bewilligen. So dauerte es bis 1845, bis endlich die heutige Orgel zu dem ermäßigten Preis von 1016 Talern eingebaut werden konnte.

Im ersten Weltkrieg mussten 1917 die 82 kg schweren Prospekt Pfeifen abgegeben werden. Sie wurden erst 1929 durch neue ersetzt. Die wichtigste Umgestaltung erfuhr die Orgel im Jahre 1936, als der bisherige Blasebalg durch ein neuzeitliches Gebläse mit Motorantrieb ersetzt wurde und dadurch der rückwärtige Teil des Kirchenschiffs auch mit Sitzen versehen werden konnte.

## Die steinerne Urkunde in der Kirchhofmauer

Schlimm sah es im Jahre 1646 um die Kirche herum aus. Denn der Kirchhof war nicht eingefriedigt und daher jedermann zugänglich. Während der Gottesdienste und auch sonst benutzte man ihn als Wagenhalteplatz. Die Nachbarn warfen Blöcke und Holz darauf und ließen ihre Hunde und Schweine darauf

herumlaufen. Da diese sich während des Gottesdienstes sogar ab und zu in die Kirche verliehen, hatte ein Junge neben seinem Hauptamte als „Aufwecker“ noch die Nebenaufgabe, die Tiere aus der Kirche heraus zu treiben.

*„Im übrigen war rund um die Kirche eine gemeine Kloake“,* berichtet Julius Schmidt.

Man beschloss daher, um den Kirchhof einen Holzzaun zu ziehen und stellte ein Verzeichnis derjenigen Bürger auf, die freiwillige Beiträge für diesen Plan geben wollten. *„Aber als es ans Bezahlen ging, zogen sich viele zurück.“*

Ganz ohne Widerspruch ging der Bau auch nicht vor sich. Denn Berend Sehliger, der dicht neben der Kirche in dem heutigen Beintmannschen Hause wohnte, beschwerte sich, dass ihm mit der Aussicht zum Marktplatz ein Teil seines Erwerbs genommen wurde. Der damals aufgestellte Zaun erwies sich jedoch als so wenig haltbar, dass 1672 eine Mauer aus Bruchsteinen an seine Stelle trat. Aber auch diese wurde im Laufe der Jahrzehnte wieder so beschädigt, dass 1715 eine Erneuerung notwendig wurde. Darüber unterrichtet uns die Inschrift auf der Steintafel, die 1934 zwischen den beiden westlichen Strebepfeilern nach der Straße zu aufgestellt wurde. Sie lautet:

*"Anno 1715 ist die Mauer aus dem Grund neu gebaut. Wan sich aber ein Schade daran sehen lassen würde und die Eingesessenen demselben nicht sogleich verhemmen, sie alsdann gehalten sein, solche Reparation aus ihren eigenen Mitteln zu gestehen. David Schwier. Caspar Lange. J. Michael Hesse, Johan Cord Hollo."*

Diese Anordnung des damaligen Presbyteriums hatte demnach den Zweck, für die Zukunft die Petershäger Bürger für eine erneut notwendige Wiederherstellung zu verpflichten. Denn die Einwohner der Dörfer kamen ja nicht in die Lage, die Mauer zu beschädigen. Damit nun auch jeder darüber im Bilde war, brachte man diese Anordnung gleich an der Mauer selbst an. Dort blieb sie bis zum Jahre 1893.

Auf eine Eingabe des Verschönerungsvereins, den der damalige Bürgermeister Poschich leitete, wurde die Mauer zwecks Verbreiterung der Straße abgebrochen. Die Platte aber legte man vor den Eingang der Kirche, leider mit der Inschrift nach oben, so dass diese im Laufe von 40 Jahren fast unleserlich wurde. 1934 wurde sie dort entfernt, die Inschrift erneuert und die Platte am jetzigen Platz aufgestellt.

## **Der Aufwecker**

Die Nachricht, dass es in der Petrikirche früher einen "Aufwecker" gab, verdanken wir ebenfalls einer Eintragung von Julius Schmidt im Kirchenprotokollbuch. Dieser hatte die Erfahrung gemacht, dass einige seiner Zuhörer während der Predigt schliefen und das Aufwecken durch den Pfarrer mit verstärkter Stimme nicht helfen wollte. Daher hatte er einen Jungen als Aufwecker angestellt, der mit einem Stecken, an dem wahrscheinlich ein Fuchsschwanz befestigt war, den Schläfer sanft streichelnd aufwecken sollte.

Am ersten Ostertag des Jahres 1648 wurde während der Nachmittagspredigt auf diese Weise der Amtsschreiber Daniel Meyer in seinem Mittagsschlaf gestört. Dieser war darüber so erbost, dass er nach der Predigt den Jungen ergriff, ihn auf der Gasse zu Boden warf und mit Händen und Füßen übel zurichtete. Der Superintendent Schmidt beschwerte sich darauf bei der damals noch schwedischen Regierung des Fürstentums in Minden. Man bestellte den Amtsschreiber nach Minden und versah ihn mit einer scharfen Vermahnung. Auch wurde ihm befohlen, dem Jungen zwei Taler Schmerzensgeld zu zahlen.

## **Die Kirche als Begräbnisplatz**

Wie schon erwähnt, wurden auf dem Kirchhof der Petrikirche keine Toten begraben. Dagegen gab es in der Kirche selbst eine größere Anzahl von Erbbegräbnissen, an die heute nur noch der Epitaph des Oberamtmanns v. Bessel erinnert, der in der Sakristei steht. Die beiden Figuren, die kniend das Kruzifix anbeten, stellen das Ehepaar dar. Nähere Angaben ergeben sich aus den Unterschriften, die noch in niederdeutscher Sprache abgefasst sind. Sie lauten:

AO 1567 D. 4. MARTH STARF DE EDLE HER  
ENGELBART V. BESSEL. BISCHOPLIK MINDISCHE  
CAMERRATH UND AVERAMTMAN  
ARFSATE TO PETERSHAGEN.  
ANNO 1599 DE 19. NOVEMB STARF De  
EDLE UN DOCETSAM FROWE JOHAN VAN  
SCHAUWEB. S ENGELBART BESSEL NAGELATE  
WEDEWE DER GOT GNAD.

Schon aus den Daten geht hervor, dass auch vor Erbauung der heutigen Kirche die Toten in der Holzkirche und wahrscheinlich auch schon früher dort beigesetzt worden sind. Im Jahre 1672 hat Julius Schmidt bei seinem Kollegen und den ältesten Altarleuten sich nach bekannten Erbbegräbnissen erkundigt. Aus der von ihm aufgesetzten Liste ergibt sich, dass die in der Kirche bestatteten Personen alle den höchsten Gesellschaftskreisen angehörten.

Es waren die Kanzler und später die Angehörigen der ersten brandenburgischen Regierung. Dann kamen die Drosten oder Amtmänner. Vor allem hatten die Pfarrer hier ihren Begräbnisplatz. So wurde Julius Schmidt, der Anfang August 1690 starb, unmittelbar vor dem Altare neben seiner Gattin Gesa Sarnighausen, die fünf Jahre vorher gestorben war, beigesetzt. Neben den üblichen Lebensdaten trug der Grabstein die Inschrift:

*"Hier liegt ein sonder Liebes-Paar  
Eheleut in zwey und dreißig Jahr."*

Zweimal wurden auch fremde Offiziere in der Kirche beigesetzt. So berichtet Schmidt von dem Sarg eines Offiziers, der bei der Mindischen Belagerung (1633) gefallen war. Drei Offiziere, die in der Schlacht bei Minden (1759) gefallen waren, wurden am 2. August hier begraben. Sie gehörten dem Hannoverschen Leibregiment an, das zwischen Stemmer und Kutenhausen angegriffen hatte. An die Gefallenen in den Kriegen von 1813-1018 erinnern Gedenktafeln im Kirchenschiff.

### **"Fluch dem Zerstörer unseres Grabes!"**

Da der Raum in der Petrikerche nicht ausreichte, gab es weitere Erbbegräbnisse in der Johannis-kerche und auf dem dortigen Friedhof. Von diesem stammen die Grabsteine, die heute an der Außenwand der Petrikerche stehen.

Die beiden Steine an der Straßenseite gehören zu einem Grab, das der Amtsschreiber Hellermann für sich und seine Nachkommen erworben hatte. Es befand sich in der Nähe des Westermann-Denkmal. Der kleinere Stein stellt den Deckel der Gruft dar, der größere den eigentlichen Grabstein für den 1615 zu Lemgo geborenen und 1697 verstorbenen Wolrad Hellermann. Beide Steine waren vor Jahrzehnten von Bauer Poos, Eldagsen Nr. 1, erworben und als Brückenbelag benutzt worden. Mit Hilfe der früher in Pommern

ansässigen Familie v. Hellermann konnten sie 1935 hier aufgestellt werden. Das Eigenartige an dem Grabsteine besteht darin, dass auf ihm ein Fluch verzeichnet steht, allerdings in lateinischer Sprache, so dass der Sinn den meisten unverständlich bleibt. Dieser recht kräftige Fluch sollte die nachkommenden Geschlechter von einer Verletzung des Grabes abschrecken und hat auf Deutsch folgenden Wortlaut: *„Wenn jemand dieses gekaufte Grab nach unserer Beisetzung öffnet, verkauft oder zerstört, soll ihm die Flucht des Cain, der Aussatz Gehasis und die Verzweiflung des Judas zuteil werden.“*

Geholfen hat dieser Fluch allerdings nicht. Das „aufgeklärte“ 18. Jahrhundert glaubte nicht daran. So finden wir schon in einer Beschreibung des Amtes Petershagen um 1790 die Meinung vertreten, wie abergläubig doch früher die Leute in Petershagen gewesen wären.

Einige Jahre später hatten denn auch einige Soldaten - Petershagen war damals Garnisonstadt - den Mut, den Deckel der Gruft zu heben, in der zweigroße und ein kleiner Sarg standen. Der Sohn des Amtsschreibers war Hauptmann im Infanterie-Regiment, das Friedrich der Große als Kronprinz führte. Nach seinem Regierungsantritt beförderte er ihn zum Obersten und verlieh ihm später den erblichen Adel.

### **Spukgeschichten um einen Grabstein**

Um den zweiten Grabstein an der Ecke rankt sich auch eine Fluchgeschichte. Dieser Stein lag hinter dem Hause von Radke-Meyer und wurde ebenfalls im Jahre 1935 der Vergessenheit entrissen. Gewidmet war er den beiden früh verstorbenen Zwillingen-öhnen des Amtmanns Thüren, der von 1720 bis 1729 die Einnahmen des Amtes Petershagen für 22000 Tlr. gepachtet hatte. Da er anscheinend die Abgaben rücksichtslos eintrieb, entstand eine große Unzufriedenheit. Und nach seinem Tode behauptete man von ihm, seine Seele habe im Grabe keine Ruhe. Immer wieder tauche sein Geist in der Mitternachtsstunde in der Nähe der Kirche auf. Noch um 1800 bildete diese Spukgeschichte einen beliebten Gesprächsstoff der Spinnstubenabende.

## **Anhang: Die kirchlichen Verhältnisse vor und nach der Reformation**

Dr. Karl Großmann, Geschichte der Stadt  
Petershagen, 1944, S. 46-49

Aus den wenigen Nachrichten, die über das kirchliche Leben vor der Reformation vorliegen, wird eines jedoch sehr deutlich: Die Petershäger beteiligten sich sehr an den geistlichen Bruderschaften. Durch zahlreiche Schenkungen an diese suchte man sich einen Platz im Himmel zu sichern. Bezeichnenderweise hören diese Schenkungen im Jahre 1517, dem Jahre der Reformation, auf. Das Vertrauen zur Geistlichkeit und zu den kirchlichen Einrichtungen begann im Bistum Minden schon im 15. Jahrhundert zu schwinden. Man bezeichnete z.B. schon im Jahre 1435 die wundertätigen Reliquien des Moritz-klosters als "Knaken", von denen man in den Beinhäusern der Friedhöfe genug habe. Die Bischöfe selbst, vor allem Heinrich III. und Franz I. waren alles andere als Vorbilder eines geistlichen Oberhirten. Und ein Ablasskrämer, der in Minden auftrat, fand in der dortigen Bürgerschaft nur wenig Anklang. Trotzdem merkte man in Minden zunächst nichts von der neuen lutherischen Bewegung. Durch die Hildesheimer Stifts-fehde hatte man andere Sorgen. Erst im Jahre 1525 ist in einem zu Wietersheim abgeschlossenen Verträge zwischen dem Bischof und den Ständen von der "neuen Sache, die man Martinisch nennt", die Rede. Zwar neigte der Pfarrer der Marienkirche Albert Nisius schon 1524 der neuen Lehre zu, wirklich durchgeführt wurde die Reformation von der Bürgerschaft aber erst 1529 an der Simeonspfarre. 1530 schlug Nikolaus Cragius, der vorher Hofprediger des Grafen von Hoya gewesen war, in Minden an alle Kirchentüren 19 Thesen an, ähnlich wie Luther es in Wittenberg getan hatte. In ihnen wendete er sich gegen die katholische Lehre. Daraufhin wurde eine evangelische Kirchenordnung, die er verfasst hatte, vom Rat der Stadt und der Gemeinde einstimmig angenommen. Von den Kirchen der Stadt blieb nur der Dom den Katholiken. Ob sich damals auch Petershagen schon der neuen Lehre angeschlossen hat, ist sehr zu bezweifeln. Hier befand sich der Sitz des Bischofs, und dessen zahlreiche Angestellte haben sicherlich einen hemmenden Einfluss auf die Bevölkerung ausgeübt. Der 1530 neu gewählte Bischof Franz II. von Waldeck war zwar der neuen Lehre zugeneigt, hatte aber nicht den Mut, offen für sie einzu-

treten. Als er aber den Versuch machte, im ganzen Bistum das Augsburger Interim einzuführen, stieß er auf den Widerstand der Geistlichen. Diese wurden schließlich im Jahre 1550 exkommuniziert. Unter Ihnen befand sich auch der Pfarrer von Petershagen. Die Behauptung Schlichthabers, Petershagen sei erst zur Zeit des Bischofs Hermann II. (1566 bis 1582) lutherisch geworden und Heinrich Schulrabe sei damals Pastor gewesen, trifft daher nicht zu. Schulrabe ist allerdings der erste evangelische Pfarrer, von dem wir den Namen und auch einige Einzelheiten aus seiner Tätigkeit wissen. Er war von 1563 bis 1592 in Petershagen und hat eine ganze Reihe von Aufzeichnungen hinterlassen. In Ihnen hat er vor allem die Einkünfte und den Grundbesitz der Kirche genau festgelegt einschließlich des Vermögens der Bruderschaften, das er mit dem Kirchenvermögen vereinigt hat. Seine Wohnung hatte er in der Altstadt zwischen Jaspar Kulogen und Johann Rosemeyers Hause. Er hat dieses Haus aber 1591 für 135 Taler verkauft. Von dem Erlös vermachte er in seinem Testament der Kirche 50 Taler. Auch von anderer Seite hat er verschiedentlich höhere Spenden für Kirche und Schule erwirkt und unter anderem auch die Mauer um den alten Kirchhof erneuern lassen. Sein Nachfolger wurde sein Vetter Johann Schulrabe, der seit 1588 in Afferde Pfarrer gewesen war. Hier ließ er seine Braut und seine Pfarre etwas plötzlich im Stich und heiratete in Petershagen eine andere. Im November 1605 starb er und wurde in der Petri-Kirche beigesetzt. Der damalige Bischof Christian von Braunschweig-Lüneburg berief im Jahre 1605 den Magister Anton Bullmann, der seit 1600 Pastor in Celle gewesen war, in die freigewordene Stelle. Bei der Neuordnung des Kirchenwesens im Fürstbistum Minden wurde er der erste Superintendent. (Dieses Amt blieb in der folgenden Zeit immer mit der ersten Pfarrstelle in Petershagen verbunden.) Kurz vor dem Ausbruch des großen Krieges führte er noch den Neubau der jetzigen Kirche durch. Im Jahre 1631 ging er aber zurück nach Celle und überließ die Betreuung der Pfarre dem zweiten Pfarrer Westermann. In Celle ist er im Jahre 1642, fast 70 Jahre alt, gestorben. Die Stelle des Superintendenten in Petershagen wurde erst gegen Ende des Krieges neu besetzt. Wahrscheinlich hat es schon vor der Reformation für die Kinder der in Petershagen tätigen bischöflichen Beamten die Gelegenheit zum

Unterricht gegeben, zum mindesten als Privatunterricht durch Hauslehrer. Nachrichten liegen darüber aber bisher keine vor. Eine eigentliche Volksschule ist wohl erst nach der Reformation durch Kirche und Stadt eingerichtet worden. Betreut wurde sie durch den Küster, der neben Religion, Lesen und Schreiben vor allem Gesangsunterricht gab. Denn sowohl beim Gottesdienst wie bei den Leichenbegängnissen wirkten die Schüler mit ihrem Choralgesang mit.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts werden zum ersten Mal zwei "Schulmeister" namentlich genannt: Elias und Caspar Heimberger. Es ist auch die Rede von der Erbauung eines neuen Küsterhauses. Vielleicht wurden in diesem Hause schon zwei Klassen unterrichtet, wobei der Küster die eine, der Schulmeister die andere Klasse betreut haben dürfte. Der Schulmeister wurde auch von der Kirche besoldet. Außer der Volksschulbildung muss es in Petershagen aber auch schon die Möglichkeit gegeben haben, sich auf den Besuch eines Gymnasiums vorzubereiten. Als Lehrer waren meist Studierende der Theologie tätig, die noch auf eine frei werdende Pfarrstelle warten mussten. Im Jahre 1553 war Dietrich Bramsen aus Stadthagen ein Jahr lang Schulmeister in Petershagen, ehe er als Pastor nach Mariensee kam. Von 1610 bis 1624 war Johann Crusius, der spätere Pfarrer von Veltheim, als Schulmeister und nach ihm Johann Friedrich Hoffmann, der spätere Pfarrer von Friedewalde, als Rektor in Petershagen tätig. Wer weiterkommen wollte, musste in eine größere Stadt ziehen. So finden wir während des 30 jährigen Krieges sowohl auf dem 1530 gegründeten Gymnasium Minden als auch auf dem Gymnasium zu Lemgo Schüler aus Petershagen. Ein Beispiel für den Bildungsgang eines Menschen in der damaligen Zeit gibt uns der Lebenslauf des im Jahre 1613 in Lahde geborenen Friedrich Steven. Seine erste Schule besuchte er in Petershagen. Dann ging er nach Minden, Hannover, Hildesheim und Stadthagen. Schließlich studierte er drei Jahre lang in Rinteln. Als er die Universität verließ, war er zunächst als Informator, d.h. als Hauslehrer tätig. Ein Bruder von ihm studierte 1634 in Marburg. Überhaupt wurde Marburg von den Petershägern als Universität bevorzugt. Als ersten Studenten finden wir dort den Sohn des Oberamtmanns Engelbert von Bessel, den späteren Kanzler Johann von Bessel (1579).

Aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts sind

uns vier Studenten aus Petershagen bekannt. Drei von ihnen studierten in Marburg und einer in Heidelberg.

#### **Die Ersten Pfarrer der ev. Kirchengemeinde Petershagen:**

**Heinrich Schulrabe (1572-1606)**

**Anton Bußmann (1605 bis 1631)**

**Julius Schmidt (1647 bis 1682)**

**Caspar Friedrich Pfeil (1680 bis 1689)**

**Adam Schermer (1689 bis 1718)**

**Johann Heinrich Kamann (1717 bis 1735)**

**Nicolaus Friedrich Herbst (1736 bis 1773)**

**Carl August Venator (1773 bis 1778)**

**Eustachius Moritz Goldhagen (1778 bis 1783)**

**Georg Heinrich Westermann (1783 bis 1796)**

**Heinrich Friedrich Christian Broekelmann  
(1797 bis 1816)**

**Jacob Heinrich Ferdinand Romberg (1818 - 1830)**

**Bernhard Jakobi (1830 bis 1843)**

**Heinrich Ahlemann (1844 bis 1884)**

**Jürgen Heinrich Wilhelm Richter (1884-1910)**

**Heinrich Thummes (1911 bis 1937)**

**Friedrich Schröer (1937 bis 1969)**

**Klaus Hein (1955 bis 1972)**

**Jürgen Hobohm (1970 bis 1977)**

**Wolfgang Koch (1977 bis 1992)**

**Wolfram Giedinghagen (1975 bis 1993)**

**Frank Stefan (1993 bis 1998)**

**Eckhard Hagemeier (1993 bis 2010)**

**Annemarie Blank (1999 bis 2007)**

**Hendrik Blank (seit 1997)**

**Stephan Horstkotte (seit 2002)**

EX LIBRIS

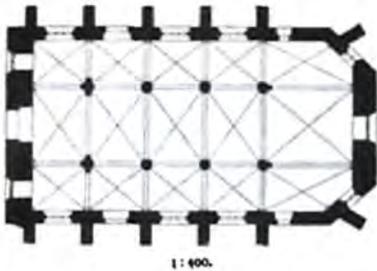


Uwe Jacobsen



Die ursprüngliche, 1363 errichtete und dem Schutz des Bistums Minden unterstellte Petrikerche Petershagen wurde 1553 durch einen Brand zerstört. Der Neubau entstand in den Jahren 1615 bis 1618 im Stil der Renaissance mit gotisierenden Elementen. Als Vorbild diente die kurz zuvor fertig gestellte Bückeburger Stadtkirche, allerdings ohne ihre reich verzierte Fassade.

Die Petrikerche Petershagen ist eine dreischiffige, vierjochige **Hallenkirche**. Der Chor in der Breite des Langhauses ist ebenfalls dreischiffig und gerade geschlossen mit abgeschrägten Ecken. Der 1733 gebaute **Turm** befindet sich auf dem westlichen Joch des Mittelschiffs und trägt eine Welsche Haube, die aus dem Jahr 1732 stammt. Im Kirchenschiff befindet sich Kreuzrippengewölbe mit Schlusssteinen auf achteckigen Pfeilern und Konsolen. Die **Fenster** sind im Schiff rundbogig, überwiegend dreiteilig und mit Maßwerk verziert, im Turm flachbogig. Ein vermauertes Rundfenster über dem rundbogigen Portal in der Westseite ist mit rotierenden



Fischblasen verziert. Die Innenausstattung stammt zum überwiegenden Teil aus der Renaissance. Dazu gehören **der achteckige Taufstein**, der ursprünglich aus der Kapelle des Schlosses stammt; er wurde am 5./6. Juli 1647 „im Namen Gottes glücklich geleyet und gesetzt“ als Stiftung des Kanzlers von Hollwehde. Als **Leuchter** dienen zwei Kronleuchter aus Bronze, von denen der große die Jahreszahl 1647 trägt und der kleine Leuchter aus dem Jahre 1668 stammt. Bei der Ausmalung der Kirche im Jahre 1936 wurde der neugotische Altaraufsatz entfernt und an seiner Stelle ein **altes Kreuzifix** angebracht. Der Altaraufsatz befindet sich seit dem Jahre 1984 in der Sakristei. Am Sonntag Palmarum im Jahr 2001 wurde **der neue Altar und die neue Kanzel** eingeweiht: dabei wurde der zugemauerte Eingang hinter dem Altar freigelegt. Bei der Renovierung 1969 bis 1971 wurden die Emporen an den Seiten und im Altarraum, die 1840 eingebaut worden waren, herausgenommen. Der Innenraum wurde gestrichen und der Fußboden neu ausgelegt. Auch die alte Orgel, die 125 Jahre im Dienst war, wurde ausgebaut. Am 12. Mai 1977 wurde **die neue Orgel** von dem Orgelbauer Detlef Klenker aus Brackwede eingeweiht: Sie verfügt über 19 Register, zwei Manuale und ein Pedal. Im Sommer 2002 wurden unter finanzieller Beteiligung des Fördervereins Petrikerche die Orgel und die Fenster grundlegend restauriert. Im Herbst 1982 wurde das große hohe Satteldach der Kirche neu eingedeckt und der Dachboden und der Kirchturm für Besichtigungen zugänglich gemacht.



**Am 17. April 1615 wurde der Grundstein der heutigen Petrikerche gelegt. Wir möchten den Bau-**beginn vor 400 Jahren in einem Festgottesdienst am 19. April 2015, 10:30 Uhr, feiern und mit dieser kleinen Festschrift die Geschichte der Petrikerche Petershagen vor Augen führen. Zugrunde liegt der Beitrag zur Kirchengeschichte von Petershagen 1243-1963, den Dr. Karl Großmann 1963 verfasst hat.